

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 103 (2016)
Heft: 7-8: Nonkonform : Alternativen in der Architektur

Artikel: Camenzind goes Werk : Immer diese Übersicht! Das Interview
Autor: Boucsein, Benedikt / Beck, Jeanette / Humpert, Axel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-658262>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

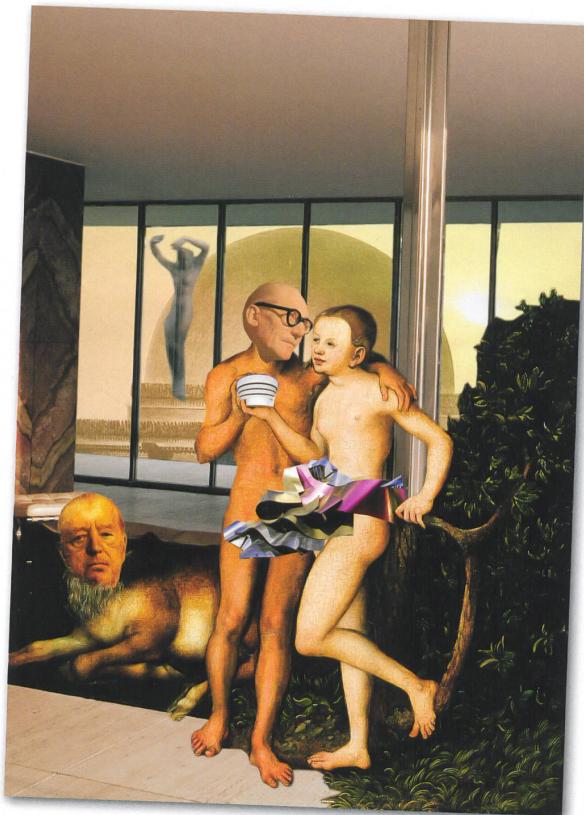
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



► CAMENZIND GOES WERK

► Achtung! In manchen der gezeigten Raumteile kann es inhaltlich, formal und stilistisch etwas unangenehmes machen.

Verantwortung:
Benedikt Boucsein, Jeanette Beck, Axel Humpert, Tim Seidel
Wut- oder Liebesbriefe bis zum 1.8.2016 (Poststempel) an:
info@cazmag.com



△ **Die Erweckung.**
Die junge Architektin kostet vom Baum des Entwerfens. Von nun an weiss sie, dass sie für das Paradies erwählt ist. Der Geschmack der süßen Museumsfrucht lässt sie alle Anstrengungen auf dem Weg dorthin mit Leichtigkeit meistern.

△ **Die Versuchung.** Um den Architekten herum schreit die Umwelt in Agonie. Er jedoch hat die Schönheit immer fest an der Hand und lässt sie nicht los. Immer wieder vergewissert er sich ihrer Gegenwart. Festen Schrittes schreiten sie gemeinsam voran in eine Zukunft voller Schönheit und Eleganz.

Immer diese Übersicht! Das Interview

Achtung, Ironie! Nicht alles, was auf den folgenden Seiten geschrieben steht, ist zu 100% ernst zu nehmen. Und ist es eigentlich doch. Denn wir, die Redaktion von Camenzind, wurden von der werk, bauen + wohnen dazu eingeladen, Kritik am Establishment zu üben. Dabei liessen uns die Redaktoren alle Freiheiten. Aus einer völligen Unterschätzung ihrer Leserschaft heraus bat uns die werk-Redaktion jedoch um eine Kontextualisierung. Nun denn: Kern unserer Intervention ist ein fiktives Interview zwischen der werk-Redaktion und uns.

Ein Interview, das unserer Meinung nach von Inhalt und Duktus her nicht so weit weg von der Realität ist. Denn auch wenn «das werk» eher von der harmloseren Sorte ist und es ganz andere Kaliber gibt: Wir sind der Meinung, dass sich die Architektur zunehmend in eine Diskursblase manövriert, in der ihr früher oder später die Luft zum Atmen – bzw. zum Bauen – ausgehen wird.

In diesem Sinne: Viel Spass beim Lesen, Lachen und Nase rümpfen!

Ihre Camenzind-Reaktion.



► Liebe Redaktion von werk, bauen + wohnen, das von euch aufgeworfene Thema des Nonkonformen hat uns fasziniert. Wir haben rückblickend aber auch den Eindruck, dass es sich als Subtext durch euer gesamtes kritisch-schöpferisches Schaffen zieht.

► Man muss dafür den Einfluss der japanischen Architektur auf unsere Arbeit kennen. So haben wir eines der letzten Hefte dem japanischen Architekten Kazuo Shinohara (wbw 12-2015) gewidmet. Wir haben Shinohara in

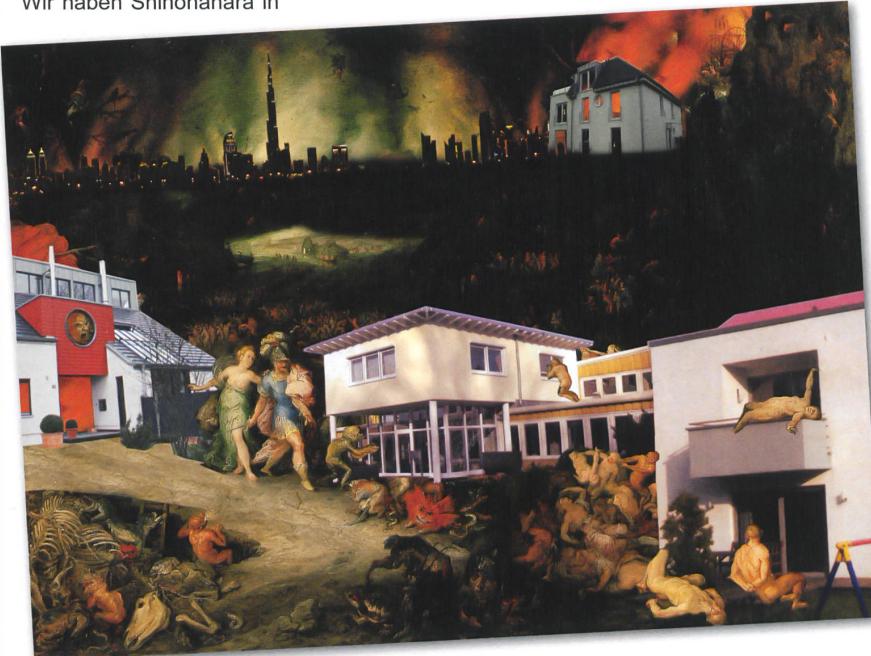
besprochen haben, gelang uns, seine enorme Relevanz für die heutige Zeit herauszustreichen.

► Wir haben das auch so empfunden. Insbesondere hat uns bei Shinohara interessiert, dass seine Architektur stark genug war, die Trennung von Bauherren-Ehepaaren zu provozieren. Wir möchten daher später noch auf Protagonisten wie ihn zurückkommen. Zunächst wollen wir aber auf die enorme Konsequenz eures Hefts zu sprechen

der einzigen richtigen und diskussionswürdigen Denkrichtung in der Architektur zu erkennen. Wir finden dies gerade jetzt wichtig, wo Positionen an Gewicht gewinnen, die von einem Bedeutungsverlust der Architektur sprechen. Hier gilt es, konsequent gegenzusteuern.

► Man ist geneigt, solche Positionen als unordentlich, destruktiv und denunziatorisch zu begreifen. Würdet ihr zustimmen?

► Ja, denn unsere Arbeit gründet in der festen Überzeugung,



unserer Recherche als einen sehr nonkonformen Architekten kennengelernt. Und gerade dadurch, dass wir überintellektualisierend über ihn berichtet und in Interviews absurde Details

kommen. Von welchen Gedanken lasst ihr euch jeweils leiten?

► Es ist ausserordentlich wichtig, dass unsere Hefte einen hohen Grad an Perfektion vorweisen. Wir geben uns damit als Teil

dass diese Haltungen systemgefährdend und damit irrelevant sind. Wir sind Teil eines freien und äusserst selbstkritischen Diskurses. Wer diesen hinterfragt, muss davon ausgeschlossen werden. Der Subtext unserer täglichen

Willkommen im neuen Kleid des «werk»!

Nicht nur uns geht die im Grunde bünzlige Kontroll-Ästhetik heutiger Zeitschriften gehörig auf den Wecker. Konsistenz ist passé. Architthese und ARCH+ haben es bereits begriffen. Auf diesen Seiten findet sich daher das neue Layout von werk, bauen und wohnen – exklusiv gestaltet von Cazmag Graphics Ltd. Ab sofort sind wir wieder ganz vorne dabei. Und ändern unser Layout mit jeder Ausgabe. Feedback nehmen unsere rückgratlosen «Grafiker» daher gerne unter info@cazmag.com entgegen. Sie arbeiten jeden Änderungswunsch ungefiltert ein!

Unser neuer Star:

Bespielt werden unsere Hefte ab sofort mit Collagen des Zürcher Architekten, Dichters und Künstlers Teofil Südjuhun. 1991 geboren, studierte Teofil Südjuhun an der GSD Harvard und der ETH Zürich Architektur. Seit seiner Mitarbeit im Büro von Rem Koolhaas (BIG) beschäftigt er sich intensiv mit der Collage als Medium. Zu seiner Arbeit als Architekt im eigenen Büro Südjuhun, Rütti und von Schadonz zählt er neben der Architektur auch die Collage. Der Einsatz des Mediums Collage als Entwurfs-, Konstruktions- und Darstellungstool hat sich zu einem Schwerpunkt seines Schaffens entwickelt.

▼ Wenn Ihnen das Ganze eher weniger gefällt: Können wir verstehen! Schnell weiterblättern ...



Arbeit ist: Duktus und Inhalt des hohen Diskurses müssen konsequent bewahrt werden. Das kann nur mit einer enormen Selbstdisziplin aller Beteiligten gelingen. Es gibt wenige, die dem wirklich genügen können. Diese

*«Diese paar Leute,
man könnte sie auch
Genies nennen, müssen
zusammenhalten.»*

paar Leute, man könnte sie auch Genies nennen, müssen zusammenhalten.

► Wie geht ihr mit Meinungen um, die nicht ins Schema passen?

► Da machen wir uns keine Sorgen. Es ist dem der totalen Übersichtlichkeit verpflichteten Diskurs bisher immer gelungen, diese gegebenenfalls ästhetisch zu integrieren. Ein gutes Beispiel dafür ist die Analoge Architektur, deren Rebellentum einfach ignoriert und in eine gefällige Ästhetik für die «happy few» umgedeutet wurde. An solchen Prozessen haben wir massgeblichen Anteil, indem wir die grundsätzlichen Mechanismen unseres Geschäfts nicht hinterfragen.

► Hängt das auch mit einer gewissen Erwartungshaltung der Leserschaft zusammen?

► Das ist ganz sicher so; mit einer konsequenten intellektuellen Haltung hätten wir keine Leserschaft mehr. Ein ganz zentrales

Thema der schweizerischen Avantgarde und auch der meisten internationalen Strömungen ist der Ausbruch, der doch keiner ist. Unsere Rolle in diesem Spiel ist es, intelligent und reflektiert über «progressive» Projekte zu schreiben. Die Hälfte der Abonnenten liest uns ja auch mit einer klaren Erwartungshaltung: Sie wollen sich regelmäßig oder unregelmäßig selbst im Heft finden, oder diejenigen kennen, deren Arbeit im Heft veröffentlicht wird, um ihnen «ehrlich» gratulieren zu können. Kritik dagegen wird berechtigterweise als unfein empfunden, wenn sie ein gewisses Mass überschreitet.

*«Kritik wird als unfein
empfunden, wenn sie
ein gewisses Mass
überschreitet.»*

► Eurer Meinung nach ist also «weiter so» die wichtigste Devise im heutigen Diskurs über Architektur?

► Das ergibt sich ganz natürlich aus einem einfachen Gedanken heraus. Die Gesellschaft honoriert unser Tun, sie versteht und teilt unsere Ziele. Deshalb gilt es vor allem, den Diskurs so weiter zu führen wie bisher. Hätten wir eine Situation, in der das nicht so wäre, in der die grosse Mehrheit unserer Mitbürger eine andere Auffassung vom Bauen hätte als wir – wir müssten komplett anders vorgehen.

► Wie sehen in diesem Kontext eure Ideen für die nächsten Ausgaben aus? Welche Themen möchtet ihr in Zukunft verstärkt verfolgen?

► Wir interessieren uns immer mehr für die Möglichkeiten, offensiver mit Exklusivität umzugehen (wbt 1/2-2016). Wir werden uns dabei in Zukunft noch mehr an Berichte aus dem Buckingham Palace in England anlehnen. Uns gefällt es, über Häuser zu schreiben, die sich eigentlich niemand leisten kann. Auch Diskussionen wie die über Waschbecken in Shinohaharas Bauten sollten grössere Wichtigkeit erlangen; hier liegt sicher ein Schlüssel zu globalen Erkenntnissen.

► Auch uns scheint es konsequent, mehr solche Architekturen in den Mittelpunkt der Betrachtung zu rücken, die für vermögende Bauherren mit Geschmack erstellt werden. Denn immerhin machen diese mehr als 0,5% der gebauten Umgebung aus. Entsprechend relevant sind sie auch für andere Bauaufgaben. Welchen Einfluss haben eurer Meinung nach weitere finanzielle Aspekte wie die Situierung der Architektinnen und Architekten?

► Für uns ist es essentiell, immer zu wiederholen, dass nur architektonische Ideen relevant sind, die

in geschützten Räumen reifen. Darin liegt ja auch die Kraft von Positionen, die glücklicherweise in der Lehre von ETHZ und EPFL wieder an Gewicht gewinnen. Denn die Geschichte zeigt, dass relevante Architektur nur mit Quersubvention und unter Ausklammerung gewisser Realitäten entstehen kann.

► Ist also zu erwarten, dass ihr in künftigen Heften weiterhin nur über Ausnahmen berichten werdet? Welche Rolle spielen dabei Architekturwettbewerbe?

► Wir stellen uns dieser Frage immer wieder. Die Kunst eines erfolgreichen Wettbewerbsbeitrags ist es ja, konform genug für Vorprüfung, Wettbewerbsprogramm, existierende Normen und Jurygeschmack zu sein, aber auch so nonkonform, dass der Beitrag heraussticht.

► Damit hätte sich auch die Frage nach der Alltagsarchitektur und gescheiterten Projekten erübriggt.

► Selbstverständlich. Wie soll man über die Arbeit von Kolleginnen und Kollegen schreiben, die es einfach nicht drauf haben? Im Kontext von Anzeigen für Sanitärarmaturen sähe dies auch nicht gut aus. Es würde das Gesamtbild des Heftes stören. Vor allem aber würden unsere Leser mit Unverständnis reagieren.

► Ihr seid ja auch das offizielle Organ des



Bundes Schweizer Architekten. Entspricht eure Haltung derjenigen des BSA?

► Hier kommen wir zu einer ganz wichtigen Frage. Um genauer zu verstehen, was der BSA eigentlich will, lohnt sich ein Blick auf dessen Website: «Der BSA vereinigt verantwortungsbewusste Architekten, die sich mit der Gestaltung unserer Umwelt kritisch auseinandersetzen und sich mit der Verwirklichung von wertvoller Architektur,

«Die Architekten müssen möglichst elegant das umsetzen, was ihnen aufgegeben wird.»

Städtebau und Raumplanung befassen. (...) Der

BSA informiert über den Beruf des Architekten und dessen Aufgabe in der Gesellschaft.» Wir, und darin sind wir uns mit dem BSA einig, lesen das etwas salopp formuliert so: Die Architekten müssen auf möglichst elegante Art und Weise das umsetzen, was ihnen aufgegeben wird. Gleichzeitig müssen sie ihre Unabhängigkeit betonen. Dies muss noch stärker im Fokus stehen.*

► Im Zeitalter der übertriebenen Gendergerechtigkeit klingen die Statements des BSA erfrischend altmodisch. Das erinnert uns auch an eine der letzten Ausgaben, in der ihr vom «Prinzip Hosentasche» (wbw 4-2015) geschrieben habt. Welche Ziele

habt ihr bezüglich der Sprache noch?

«Sollten Nicht-Architekten auf die Idee kommen, das Heft aufzuschlagen, sollen sie nur Bahnhof verstehen.»

► Sollten Nicht-Architekten jemals auf die Idee kommen, unser Heft aufzuschlagen, sollen sie nur Bahnhof verstehen. In dieser Hinsicht haben wir aber noch viel Aufholbedarf, beispielsweise zu bestimmten Berliner Zeitschriften. Die Deutschen haben einfach den Vorteil, dass sie in dieser Sprache aufgewachsen sind und sie besser zur Abgrenzung nutzen können.

► Zum Abschluss wollen wir wenigstens noch

eine kritische Frage stellen. In den letzten Ausgaben klang manchmal etwas Humor durch. Was hat es damit auf sich?

► Ein Experiment, das ohne Folgen bleibt. Wir sind zu der Einsicht gelangt, dass Architektur wie auch die Profession des Architekten von einer gesellschaftlich derart herausgehobenen Stellung sind, dass es unangemessen wäre, der Suche nach Schönheit mit frivolem Schabernack zu begegnen. In weniger herausgehobenen Disziplinen mag die Satire einem Berufsstand warnend und vielleicht erhellend den Spiegel vorhalten. In der Architektur ist dies schlicht nicht erforderlich.

► Top, Danke!



▼ Glückwunsch, Sie haben es überstanden. Einfach umblättern – dann sind Sie wieder in der comfort zone!

◀ **Die Erwählung.**
Der Kreis der Grossen schliesst sich schützend um den Zögling, die Unbillen der Gestaltungswüsten können ihm nichts anhaben und werden ihn nichts angehen. Ein neues Pflänzchen wächst heran, wird stark, und darf sich schliesslich selbst auftürmen.



* Zum Zeitpunkt des Interviews lagen die besorgniserregenden Aussagen der neuen BSA-Präsidentin Ludovica Molo zur angeblichen Marginalisierung der Architektur und der sozialen Bringschuld der Architektenforschung noch nicht vor.